

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 26  
  
**Rubrik:** Berner Wochenchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Herold Socherchronik

## Süß duftende Lindenblüte.

Süß duftende Lindenblüte  
in quellender Suninacht.  
Eine Wonne aus meinem Gemüte  
ist mir in Sinnen erwacht.

Als klinge vor meinen Ohren  
leise das Lied vom Glück,  
als töne, die lange verloren,  
die Jugend leise zurück.

Süß duftende Lindenblüte  
in quellender Suninacht,  
Eine Wonne aus meinem Gemüte  
ist mir zu Schmerzen erwacht.

Edto Geich Hartleben.

## Schweizerland

Die Schlußwoche der Sommeression war im Nationalrat größtenteils mit der Durchberatung des Geschäftsberichtes ausgefüllt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Bericht gänzlich zu erledigen. Er wird auch noch einige Tage der Herbstsession ausfüllen. Das Politische Departement kam diesmal ziemlich glatt weg, Herr Abt übte die gewohnte Kritik am diplomatischen Korpas, das Herr Bundesrat Motta erfolgreich verteidigte. Es wurde auch der Wunsch laut, daß bei uns akkreditierte fremde Diplomaten sich bei ihren Besuchen kantonaler Regierungen mehr Reserve auferlegen möchten, was möglicherweise auf Herrn Hennessy gemünzt war. Spannend war die Schlußabstimmung über die Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung. Die Waadtländer wehrten sich gegen die Einbeziehung der Invalidenversicherung, während die Sozialisten bemängelten, daß diese erst später eingeführt werden soll. Die Annahme mit 152 gegen 21 Stimmen darf als erfreuliches Resultat betrachtet werden. Die Vorlagen betreffs Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels fanden sogar noch eine erhebliche Verbesserung, indem im Ausführungsgesetz die Differenzierung zwischen Frauen im Alter von über und unter 21 Jahren aufgehoben wurde, so daß nun jede Art von Mädchenhandel gleichmäßig bestraft wird. Scharf gekämpft wurde um die Einführung des leichten Maschinengewehres. Es wurde mit allen bekannten Mitteln gegen den „Militarismus“ gekämpft. Bundesrat Scheurer hatte es übrigens nicht schwer, alle diese Scheinargumente zu bekämpfen. Die Vorlage wurde glatt angenommen.

Im Ständerat wurde das Gesetz über das Dienstverhältnis der Bundesbeamten zu Ende gebracht. Auch die Vorlage betreffend Getreideversorgung

wurde — allerdings auf etwas ungewohnte Weise — erledigt. Es sollen nämlich dem Volke verschiedene Vorschläge unterbreitet werden, solche mild und solche ohne Monopol. Was der Nationalrat zu dieser Erledigung sagen wird, ist allerdings noch unbestimmt.

Zwei kleine Anfragen waren noch bemerkenswert: Nationalrat Gottret erkundigt sich, ob die Ueberweisung des Zonenstreites an den Internationalen Gerichtshof in Haag nicht ausschließende Wirkung habe. Dies um so mehr, als die französische Verwaltung sich erlaube, einseitige Ausfuhrbeschränkungen aus den Zonen zu erlassen, während die Weinerte in den Kantonen Genf und Waadt auf Absatzschwierigkeiten stoße. — Nationalrat Pedrazzini fragt an, wie der Bundesrat die schweizerischen Interessen zu wahren gedente, zwecks Sicherung des deutsch-italienischen Verkehrs für die Gotthardlinie, für den Fall der Erstellung der Stifflerjochbahn?

Der Bundesrat hat die Delegation zur sechsten Session der Völkerbundsversammlung endgültig festgestellt. Als Delegierte wurden bezeichnet Bundesrat Motta, Ständerat Dr. Heinrich Bolli und Nationalrat E. Gaudard. Als Stellvertreter wird der Delegation Professor Dr. W. Burdhardt, als Experten und zugleich als Sekretär werden der Delegation beigegeben Legationssekretär erster Klasse Dr. E. Rieger, und Sekretär D. Secrétan, beide vom Politischen Departement.

Der Bundesrat wählte zu Instruktoren der Artillerie: Major Adolf Kaufmann, von Wolkbach, zurzeit Polizeichef der Stadt Arau; Hauptmann Samuel Imoberleg, von Zweisimmen, Adjunkt der Fortverwaltung Andernatt; Oberleutnant Rudolf Krählenbühl, von Gysenstein, Instruktionsaspirant der Artillerie; Oberleutnant Arnold Müller, von Dinkard, Instruktionsaspirant der Artillerie. Zum Trompeterinstruktor der Artillerie wurde gewählt Trompeterkorporal Bonnaz, von Laven-Willage, Trompeterinstruktionsaspirant der Artillerie.

Der Bundesrat hat die Volksabstimmung über die Versicherungsvorlage auf den 6. Dezember 1925 angelegt. — Er empfiehl der Bundesversammlung die Erhaltung der Volksabstimmung vom 24. Mai über die Initiative Rothberger. Nach den Akten wurde die Initiative mit 282,527 gegen 390,129 Stimmen und mit 5 ganzen und 2 halben Ständen gegen vierzehn ganze und 4 halbe Stände verworfen.

Nach einer Mitteilung der Verwaltung des polnischen Museums bleiben die Sammlungen in Rapperswil noch etwa 2 Jahre dafelbst, da es nicht möglich ist, das Gebäude in Warschau, das diese Sammlungen aufnehmen soll, früher fertigzustellen.

Das neue Postverkehrsgesetz bringt die folgenden Änderungen: Die Beförderung von Personen durch Extraposten unterliegt nicht mehr dem Postregal. Dagegen sind dem Postregal nunmehr auch offene Briefe unterstellt, die Schriftstücke mit einer gegenwärtigen persönlichen oder geschäftlichen Mitteilung enthalten. Ueingeschriebene Päckchen über 250 bis 1000 Gr. bilden eine neue Sendungsgattung mit einer ermäßigten Taxe von 30 Rappen (Nah- und Fernverkehr). Für diese Päckchen übernimmt die Post keine Haftpflicht. Die Taxe für gewöhnliche Druckfächer über 250 bis 500 Gr. wird von 20 auf 15 Rappen ermäßigt. Ebenso ist die Taxe für die abomterten Zeitungen und Zeitschriften bis zum Gewicht von 50 Gr. auf 1¼ Rp. für jedes Stück herabgesetzt worden. Die Taxen für Stücksendungen betragen künftig für Poststücke bis 250 Gr. = 30 Rp., bis 1 Kg. = 40 Rp., bis 2½ Kg. = 60 Rp., bis 5 Kg. = 90 Rp., bis 7½ Kg. = Fr. 1.20, bis 10 Kg. = Fr. 1.50, bis 15 Kg. = Fr. 2. Für Wertsendungen wird außer der Taxe für Stücksendungen eine Werttaxe erhoben, und zwar bis zu Fr. 300 = 20 Rp., bis Fr. 500 = 30 Rp., und für jede weiteren Fr. 500 10 Rp. mehr. Eine besondere Taxe neben der ordentlichen Taxe kommt auch bei Nachnahmsendungen zur Anwendung. Diese beträgt bis Fr. 5 = 15 Rp., bis Fr. 20 = 20 Rp., und für je weitere Fr. 10 = 10 Rp. mehr. Der Höchstbetrag für Nachnahmen ist auf Fr. 2000 festgesetzt. Für Eilsendungen, die außerhalb der ordentlichen Schalterstunden aufgegeben werden, wird künftig außer der Eilbestellgebühr kein besonderer Zuschlag erhoben.

Die Oberpostdirektion hat verfügt, daß Postanweisungsformulare und Einzahlungsscheine, die am Schalter zu sofortiger Verwendung verlangt werden, unentgeltlich abzugeben sind, daß aber alle Formulare, die nicht sofort an Ort und Stelle ausgefüllt werden, desgleichen Einzugskarten und Einzugsumschläge nur in Mindestmengen von 5 Stück und gegen Bezahlung abzugeben sind.

## Aus den Kantonen.

Margau. Im Pfarrhaus Herznach wurden zahlreiche, wertvolle Schriften und Bücher aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert gefunden. Man vermutet, daß es sich um Handschriften und Bücher handelt, die in unruhigen Zeiten dort verborgen wurden.

Baselstadt. Der bekannte Ehrenbeleidigungsprozeß Oberleutnant Bircher contra Nationalrat Schneider wurde durch einen Vergleich erledigt. Nationalrat Schneider erklärte aus den vorliegenden Akten die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß Bircher Unrecht geschah, er bedauert seine Angriffe und

widerruft sie. Auf diese Erklärung gestützt zog Bärcher seine Klage zurück. —

**Baselland.** Die baselländische Regierung hat auf die auf ihrem Gebiet liegenden Bortortsgemeinden von Basel den Hundebann verhängt. —

**Luzern.** Das Kriminalgericht hat den Josef Wermelinger, der beschuldigt war, im Januar 1921 den Kurpfuscher Moïse Schürmann in Nebikon ermordet zu haben, weil nicht überwiesen, von Schuld und Strafe freigesprochen. — Am 20. ds. begann das Internationale Musikfest in Luzern mit einem Wettkampf der Blasmusiken. Es beteiligten sich Deutschland, Oesterreich, Holland und die Schweiz. Dem Wettkampf folgte der Vortrag der Gesamtköre in der Festhalle, der mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. —

**St. Gallen.** Das Kantonsgericht verurteilte den 42jährigen Johann Angehrn, der im Dezember vorigen Jahres den Landwirt Karl Peter in Haggenschwil hinterrücks erschossen hatte, wegen Mordes zu 16 Jahren Zuchthaus. — In Wattwil gelang es den beiden Kantonspolizisten Ehrbar und Niederer, den 43jährigen, 17mal vorbestraften Schreiner Nikolaus Ruz, der in Schmerikon Obligationen im Werte von Fr. 13,000 gestohlen hatte, zu verhaften. Er wollte sich mit einem Revolver wehren, wurde aber am Schießen verhindert. —

**Uri.** Auf der Fahrt durch den Gotthardtunnel verunglückte infolge von starken Hinauslehnen die Teilnehmerin an einer Schülerreise, die 16jährige Tochter des Bezirksammannes Wen in Muri (Murgau). Sie wollte ihren davongeflogenen Hut halten und schlug dabei mit dem Kopf an eine Säule. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. —

**Freiburg.** In Wengliswil spielten einige Kinder auf einer Wiese. Ein 2-jähriges Kind, das eingeschlafen war, wurde von den Spielgenossen mit einem Arm voll Heu zugeeckt und dann ganz vergessen. Später fuhr der Landwirt Schneider mit einem beladenen Heufuhrwerk über die betreffende Stelle und überfuhr ahnungslos das Kind, das schwer verletzt wurde und bald darauf starb. — Beim Baden in der Sense unterhalb des Grandfen Viaduktes ertranken ein 10jähriger und ein 15jähriger Knabe. Die Leichen konnten geborgen werden. —

**Zürich.** Zürich hat derzeit den Besuch von 85 Mennoniten aus Amerika, Holland, dem Elsass, Deutschland und Rußland. Im Großmünster begrüßte Pfarrer Eppler die Gäste. Im Lavaterhaus überreichte der Dekan der theologischen Fakultät, Prof. Ludwig Köhler, dem Führer der Mennoniten, dem Prediger Naf das Diplom eines theologischen Ehrendoktors. —

#### † Oberst Karl Egli.

Am 6. Juni d. J. erlitt Oberst Karl Egli um die Mittagszeit einen Schlaganfall, an dessen Folgen er in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni verschied. Der Verstorbene war 1865 geboren und Bürger von Gossau (Zürich). Er erlernte den Buchhändlerberuf. Im Jahre 1885 wurde er Artillerieleutnant, 1891 Ober-

leutnant. 1892 trat er zur Infanterie über und kam 1894 in den Generalstab, dem er bis zu seinem Ausscheiden aus der Wehrpflicht am 31. Dezember 1923 angehörte. Von 1900—1906 war er Stabschef der Gottharddivision unter Oberstdivisionär Wille. 1908—1909 Stabschef der 3. Division, 1910—1911



† Oberst Karl Egli.

Stabschef des 2. Armeekorps unter Oberstkorpskommandant Wille. Von 1912—1914 führte Egli das Kommando der Gebirgsbrigade 9. Von Beginn der Mobilmachung bis Februar 1916 war er Unterstabschef der Armee. Er galt immer als Generalstabsoffizier von hervorragender Gewandtheit und als ausgezeichnetem militärischer Lehrer. Anlässlich der sogenannten Obersten-Affaire, bei welcher Egli übrigens freigesprochen wurde, wurde seine Karriere als Berufsoffizier unterbrochen. Er widmete sich hierauf der Militärschriftstellerei und als auf diesem Gebiete nichts mehr zu holen war, wandte er sich wieder seinem alten Beruf als Buchhändler und Verleger zu. Egli war nicht nur ein glänzender Militärschriftsteller, sondern auch ein ausgezeichnete Instruktor für die höheren Zentralschulen. Die großen operativen Übungen, die er anlegte und leiten half, waren immer außerordentlich gut vorbereitet und interessant durchgeführt. Er war auch schon vor dem Kriege eine vielumtrittene Persönlichkeit, aber seine großen Verdienste um die taktische und operative Ausbildung unserer Stabsoffiziere werden selbst von seinen Gegnern rückhaltslos anerkannt.

**Graubünden.** Das Volksbegehren über die teilweise Zulassung des Automobilverkehrs wurde mit 12,282 Ja gegen 10,244 Nein angenommen. Die Kantonsregierung hat beschlossen, das neue Gesetz sofort in Kraft treten zu lassen. —

**Genf.** Im Kantonspital starb 80-jährig die ehemals berühmte Tierhändlerin Numa Hawa, deren bürgerlicher Name Marie Luise Bernet war. Ihren gefährlichen Beruf hatte sie schon vor 20 Jahren aufgegeben und lebte seither in Genf als kleine Rentnerin. — Die Genfer Polizei verhaftete einen Eng-

länder, der von den Gerichtsbehörden in Marseille wegen Betrügereien in der Höhe von Fr. 300,000 gefasst wurde. Gleichzeitig wurde auch sein Bruder verhaftet, der in Belgien in contumaciam zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Der Vater der beiden, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl vorliegt, mußte krankheitshalber in das Spital verbracht werden, wo er überwacht wird.

**Waadtl.** Bei der Aufführung der „Judith“ anlässlich der Festspiele in Mézières befanden sich unter den Zusehern Bundespräsident Müssli, die Bundesräte Motta, Schultze, Haab, Häberlin und Chuard, der schweizerische Gesandte in Brüssel, Frédéric Barben, der französische Botschafter in Bern, Hennessy und der berühmte Orchesterdirigent Toscanini von der Scala in Mailand.

**Tessin.** In Cevio verstarb vor einigen Monaten ein gewisser Eugen Ré, der in ärmlichen Verhältnissen gelebt hatte und keine Steuern bezahlte. In seinem Nachlaß fanden sich Werte im Betrage von Fr. 300,000. Sein 13-jähriger Sohn hat nun Nachsteuern in der Höhe von Fr. 64,840 zu bezahlen.

## Bernerland

Der Regierungsrat wählte auf eine neue Amtsdauer: Notar A. Weber in Laufen als Gerichtsschreiber von Laufen; Fürsprecher E. Maag in Nidau als Gerichtsschreiber von Nidau. — Dem Betreibungsbeamten S. Zbinden in Schwarzenburg wurde die nachgeforderte Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt. Als Amtschaffner und Salzfaktor von Burgdorf wurde Fr. Nikli auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt. — Die Bewilligung zur Berufsausübung erhielten: Fürsprecher Fritz Deppeler, von und in Bern, Tierarzt H. Gerber von Bellelay in St. Immer, Arzt Dr. Jos. Deschwanden von Kerns in Adelsboden, Apotheker E. Meier von Bäschwil in Grindelwald und Fürsprecher R. Krähnbühl von und in Steffisburg als Notar. —

Die Schonzeit für die Kropflein im Thunersee wurde vom 25. Juli bis 31. August, diejenige für die Brienzlig im Brienzsee auf die Periode vom 25. August bis 30. September angesetzt. —

Die Brandversicherungsanstalt Bern teilt mit, daß der durch die Blitzschläge vom 13. Juni verursachte Gebäudeschaden sich auf ungefähr Fr. 250,000 belaufen wird. Vollständig zerstört wurden 5 Bauernhäuser, eine Scheune und ein Transformatorenhaus. —

Laut den Mitteilungen des kantonalen Statistischen Bureau betrug die Zunahme der Bevölkerung des Kantons in den Jahren von 1910—1920 28,517 Seelen oder 4,41 Prozent. Im Mittel-land nahm die Bevölkerung um 22,134 Personen (9,46 Prozent), im Seeland um 6312 (7,48 Prozent), im Oberaargau um 878 (1,69 Prozent) und im Jura um 160 (0,4 Prozent) zu. Dagegen erscheint das Oberland mit einer

Abnahme von 860 Personen (0,75 Prozent) und das Emmental mit einer solchen von 107 (0,22 Prozent). — Laut der Volkszählung von 1920 überwiegt im Kanton das weibliche Geschlecht das männliche. Die rein landwirtschaftlichen Bezirke zeigen allerdings einen Ueberschuß des männlichen Geschlechtes, doch wird dieser durch den Ueberschuß des weiblichen in den großen Städten wieder aufgehoben. Außer den Städten haben weibliche Ueberschüsse: Bruntrut, Courtelary, Oberhasli, Narwangen, Münster, Interlaken, Thun und Delsberg. Männliche Ueberschüsse haben dagegen die Bezirke: Erlach, Laupen, Fraubrunnen, Seftigen, Narberg, Schwarzenburg, Obersimmenthal und Freibergen. —

Auf der Fahrt von Melchnau nach Reifiswil brannte dem Bäcker Fritz Brönnimann das Pferd durch. Er und sein 10jähriger Knabe wurden vom Wagen geschleudert und verlegt. Brönnimann erlag im Spital von Langenthal seinen Verletzungen. —

† **Robert Bolliger.**  
gew. Buchdrucker in Bern.

Es ist ein schönes Sterben, droben im blumenumstandenen Bergdorf; angesichts der herrlichen Gletscher und Firne, zu Füßen den blauen, blintenden Thunersee mit den blütenübergossenen Ufern.

In lauer Vorkommernacht — am frühen Morgen des Pfingstsonntags — ist unser Freund Robert Bolliger in Sigriswil von uns geschieden, ist seine Seele aus dieser Welt entflohen.

Am 26. November 1891 wurde Robert Bolliger als erster Sohn des Buchdruckers Bolliger in Bern geboren. Nach froher aber auch strenger Jugendzeit, nachdem er die Sekundarschule der Stadt absolviert hatte, kam er nach Zürich in die Lehre als Buchdruck-Maschinenmeister. Dann trieb's ihn in die Ferne. Nach kurzem Aufenthalt in Montreux, reiste er ins Ausland, arbeitete in verschiedenen Ländern und Städten, wo er sich zum tüchtigen Buchdrucker ausbildete, als welcher er unter seinen Berufsgenossen bekannt war.

Der Kriegsruf von 1914 erteilte ihn in Leipzig, von wo er ohne Zögern unter die Fahne eilte. Als Schütz und Mitrailleur machte er die ganze Grenzbesetzung mit. Wie viele tausend andere traf ihn 1918 die harte Hand des Schicksals. Die Grippe warf den jungen Mann, der bis dahin keine Krankheit gekannt hatte, zweimal aufs Krankenlager. Das vorher so starke Leben war geknickt. Langsam nur erholte er sich und neuerdings warf er sich in Bahne der wieder erlangenen Gesundheit in den Kampf des Lebens. Als eifriger Offizier widmete er sich mit Feuer den militärischen Aufgaben und als Schützenmeister der berühmten Scharfschützengesellschaft stellte er, so lange es ihm möglich war, seinen Mann. Aber auch Schulfragen beschäftigten ihn lebhaft, und es war unserm Freund Robert eine Genugtuung, als Schulkommmissionsmitglied selbst aktiv eingreifen zu können.

Als Associé seines Vaters amtierte er in dessen Geschäft als Obermaschinenmeister und wußte sich in angestrebter,

pflichtbewußter Arbeit die Anerkennung eines weitem Kollegenkreises zu erringen, die in ihm denn auch ein tüchtiges Mitglied der Lehrlingsprüfungskommission fanden.



† **Robert Bolliger,**

Wo man ihn hinstellte, verfaß Robert Bolliger voll und ganz seinen Posten; doch er hatte sich zu viel zugemutet. Die Grippe setzte ihre Zerstörungsarbeit in ihm fort, und der frohe junge Mann, der tüchtige Arbeiter, mußte sich vom Leben zurückziehen und nur noch für seine Genesung besorgt sein. Der Weg dahin war aber lang, das Ziel lag weit und seine Kraft, sein Lebenswille reichten nicht aus. Ja, wenn seine Freude am Berufe ihn öfters zurück, ins Geschäft, nach Bern, zog, wenn er dann wieder nach fleißigen Arm sinken lassen mußte, um dem Körper zu geben, was er verlangte, Ruhe, dann bedauerte ich ihn aufs höchste. Es war noch ein Kampf zwischen Willen und Können.

Aber als das Herz versagte, war er ein gebrochener Mann, und dennoch traf es ihn wie die Seinen unerwartet, als der rasche Tod ihn abberief, zu früh von seinen um ihn trauernden Eltern und Geschwister, zu früh von seinen Freunden, die in Liebe des stillen, verschlossenen Kameraden gedenken.

Im Waltringen-Enggiststeinmoos ruhten am 21. ds. vier Knaben auf einem Floß in einem mehrere Meter tiefen Torfstich herum. Das Fahrzeug kippte um und die Knaben fielen ins Wasser. Zwei konnten sich selbst ans Ufer retten, ein dritter wurde von einer mutigen Frau gerettet, während der 10-jährige Leuenberger versank und nur mehr als Leiche geborgen werden konnte.

In Burgdorf starb Herr Christian Zimmermann, gewesener Angestellter der Buchdruckerei Eggenchwiler, im Alter von 89 Jahren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Lüzelflüß, wo er noch Un-

terweisungsschüler von Jeremias Gott-helf war. —

In Suberg brannte am 18. ds. das Bauernhaus samt Stallung des Fritz Baumann nieder. Die Viehware konnte vollständig, das Mobiliar nur teilweise gerettet werden. Der Schaden ist erheblich. —

Am 20. ds. fand in Thun von der Allmend aus der erste Schweiz. Militär-Stafetten-Wettflug statt. Der Flug ging nach Lausanne-Payerne-Thun. Den ersten Rang erhielt die Stafette Marathion (weiß) mit den Fliegern Oberleutnant Cartier, Hauptmann Adernmann, Oberleutnant Birth und Oberleutnant Immenhauser als Piloten. Beobachter waren Hauptmann von Wytenbach, Oberleutnant Künzli, Leutnant Spycher und Hauptmann Jenni. — Von den Assisen wurde ein 23 Jahre altes Dienstmädchen, das beschuldigt war, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben, von der Anklage auf Kindesmord freigesprochen, dagegen wegen Niederkunftsverheimlichung, wobei das neugeborene Kind wegen mangelnder Pflege nicht am Leben blieb, zu neun Monaten Korrektilionshaus, abzüglich 3 Monate Untersuchungskast, verurteilt. — In Cortivalle bei Lugano starb im Alter von 75 Jahren Herr Christian Delsch, alt Verwalter der Amtersparniskasse Thun, bei der er während 41 Jahren im Dienste stand. Er war seinerzeit auch Präsident des Thuner Männerchors. —

Am 18. ds. wurde bei der Mündung der Lüttschinen in den Brienzsee die Leiche des 44 Jahre alten Friedrich Amacher, Landarbeiter in Wilderswil, gelandet. Da die Leiche am Hinterkopf eine frische Schußwunde aufwies und kein Geld bei ihr gefunden wurde, vermutet man ein Verbrechen. Der Mordfall ist umso mysteriöser, als die Frau des Amacher ebenfalls vermißt wird. —

Am 16. ds. wurde bei prachtvollem Wetter von den Herren J. Rösch und A. Deß, Mitglieder der Sektion Kirchberg des S. A. C. mit den Führern F. Steuri und A. Kaufmann, die Jungfrau zum erstmalig in diesem Jahre via Silberhorn-Guggigletscher in 10½ Stunden traversiert. —

In Thurnen spielte ein Herr Dolder mit seinem Kinde auf der Laubenlehne sitzend. Er verlor das Gleichgewicht und fiel samt dem Kinde in die Tiefe. Während das Kind heil davon kam, erlitt Dolder einen Rückenbruch, an dem er bald darauf starb. —

In der Taubenlochsclucht fand man den Leichnam des 77jährigen Heinrich Fuchs aus Lauterbrunnen. Er lag am Fuße einer Felswand und dürfte wahrscheinlich während eines epileptischen Anfalles abgestürzt sein. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern ernannte Dr. M. Haller von Bern, Pfarrer in Herzogenbuchsee, zum ordentlichen Professor für das alte Testament und für allgemeine vergleichende Religionsgeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.

Die Musikgesellschaft Brienz hat an dem in Luzern stattgefundenen internationalen Musikfest in der zweiten Klasse den dritten Lorbeerkranz errungen. —

# Stadt Bern

Nach und nach tritt der Blumen-  
schmuck, der die Straßen und Häuser  
der Stadt so sehr verschönt, wieder in  
seine Rechte. Neben der Stadtgärtnerei,  
die hauptsächlich die öffentlichen Ge-  
bäude mit Blumen versieht, der Bundes-  
gärtnerei, der die eidgenössischen Ge-  
bäude und Anlagen unterstellt sind, den  
Handelsgärtnern und den Privatgärt-  
nern wetteifern Private im Aufstellen  
schöner Blumen und Pflanzen. Wieder-  
um bewährt sich die alte Erfahrung, daß  
arme Leute oftmals die schönsten Blu-  
men haben. Ein Gang durch die alten  
Nebenstraßen und die alten Quartiere  
ist nicht selten eine wahre Entdeckungs-  
fahrt für schönen Blumen- und Pflanzen-  
schmuck. Oftmals wird das einzige Fen-  
ster einer Stube durch einen oder meh-  
rere blühender Stöcke ganz verborgen.  
Eine wahre Augenweide ist besonders  
der Blick über die Straßenzüge der un-  
tern Stadt. Neben den zur Berühmtheit  
gelangten roten Rissen beleben rotblü-  
hende, violette, gelbe, weiße Blumen die  
grauen Fronten und lassen das alte Gie-  
terwerk der Fenster in seiner ganzen  
Schönheit zur Geltung kommen. Die  
öffentlichen Gebäude des Kantons und  
der Stadt werden auch dieses Jahr mit  
Pflanzen und Blumen geschmückt, mit  
Ausnahme des Erlacherhofes, dessen  
Front durch die Pflanzen Schaden nahm.  
Zum erstenmal hat das Stift Pflanzens-  
schmuck angetan, und zwar Geranien und  
Bethunien, die durch die Gartenbauschule  
Neschberg geliefert wurden. Entzückend  
sind immer die alten, reichblühenden  
Granatenbäume des Rathauses; sie so-  
wie die roten Geranien und die weißen  
Margeriten lassen das gotische Stein-  
werk der Treppe doppelt schön erscheinen.  
Die Brunnen, die früher an einer Ueber-  
fülle von Pflanzen- und Blumenschmuck  
sozusagen litten, zeigen nur mehr sehr  
diskreten oder sogar keinen Blumen-  
schmuck. Die Banken beim Bundeshaus,  
die ihre Fassaden zu schmücken pflegten,  
wodurch der Bundesplatz einen ganz  
eigenartigen Reiz erhielt, befinden sich  
noch im Stadium der Vorbereitung.  
Prachtvoll sind heuer wiederum die „eid-  
genössischen“ Pflanzen- und Blumen-  
anlagen. Die großen Granatenbäume  
und Palmen der Bundesterrasse sind  
heuer wiederum so schön, als stünden  
sie in einem südlicheren Klima. Beim  
Westbau bietet sich durch die dunkel-  
violetten Rhododendren ein ganz eigen-  
artiges, farben- und formenschönes Bild,  
das nicht nur auf Massenwirkung be-  
rechnet ist, sondern auch botanisch inter-  
essant ist. Denn diese Pflanzen sind die  
Rhododendren Catawbiense, eine Art,  
der das Berner Klima zusagt; sie dürften  
sich also zu einer Berner Spezialität  
herauswachsen. Zum erstenmal wird die-  
ses Jahr der Bernerhof „eidgenössisch“  
geschmückt werden, voraussichtlich mit  
Kugellorbeer und Geranien. Wenigen  
dürfte bekannt sein, daß die Garten-  
anlage bei der Landesbibliothek und der  
Landestopographie die seltensten und  
schönsten Nadelhölzer weit und breit be-

sitzt, worunter auch die in Bern so sel-  
tenen Cedern.

Die städtischen Straßenbahnen beför-  
derten im Jahre 1924 die respektable  
Zahl von 21,5 Millionen Menschen, um  
1,3 Millionen mehr, wie das vorher-  
gehende Jahr. Die Einnahmen aus dem  
Personentransport belaufen sich auf  
3,88 Millionen Franken. Die Betriebs-  
ausgaben betragen 3,45 Millionen  
Franken. Der Ueberfluß, Fr. 489,950,  
wird zur Verzinsung des Anlagekapi-  
tals, zu Einlagen in den Erneuerungsfonds  
und zu Abschreibungen verwendet.  
— Auf der Autobuslinie Ostermündigen-  
Bern-Bümpliz, die am 17. November  
1924 eröffnet wurde, wurden in den  
ersten sechs Betriebswochen 151,600  
Personen befördert. Die Einnahmen  
waren Fr. 45,025, die Ausgaben Fr.  
30,422. Diese Anfangsergebnisse können  
natürlich noch kein richtiges Bild von  
dem Unternehmen geben.

Am 20. ds. wurde die Autobuslinie  
Bern-Gurtenstadt eröffnet. Die Ein-  
weihung der Linie fand im Beisein der  
Vertreter der Behörden und der Presse  
sowie mehrerer Mitglieder des Garan-  
tenvereins am 21. ds. statt. Bei einem  
währschaffen „Zvieri“ in „Schwizerhüsi“  
sprachen Herr Ingenieur Ernst Kästli,  
Gemeinderat Grimm und Stadtrat Dr.  
Rubin.

Der Radiumbazar und die Schenkun-  
gen haben bis jetzt eine Summe von  
rund Fr. 103,800 für die Radiumstif-  
tung in Bern ergeben. Es wird nun  
möglich werden, diese teure Behand-  
lungsart auch weniger bemittelten Kran-  
ken zugute kommen zu lassen, und damit  
bei vielen vorgeschrittenen Krebsfällen  
eine Besserung, vielleicht sogar Heilung  
zu erzielen. Das vorläufige Komitee hat  
nun einen Stiftungsrat konstituiert, der  
die weitere Verwaltung des Fonds über-  
nommen hat. Dieser setzt sich zusammen  
aus dem Präsidenten Herrn Prof. Dr.  
C. Wegelin; dem engeren Vorstand, dem  
Herr Stadtbuchhalter Althaus, Prof.  
Dr. Greinacher, Prof. Dr. Guggisberg,  
Prof. Dr. Quervain, Dr. Trüssel und  
und Dr. E. Lüscher angehören und aus  
noch weiteren 10 Vorstandsmitgliedern.  
Die vorhandene Summe genügt für die  
Anschaffung von 250—300 mgr. Ra-  
diumelement, was aber für die Bedürf-  
nisse des Kantons Bern lang noch nicht  
genügt, ganz abgesehen davon, daß auch  
eine Reihe von kostspieligen Instrumen-  
ten angeschafft und ein Betriebsfonds  
angelegt werden muß.

Montag den 22. ds. wurde der neue  
„Wilde Mann“ an der Narberggasse  
eröffnet. Die Restaurationsräume sind  
sehr hübsch abgeteilt und neben dem  
Café liegt die gastliche „Burellstube“.  
Beide Räume fassen 200 Personen. Das  
Hotel enthält 37 Zimmer mit 50 Betten.

Am 20. ds. vormittags gegen 10 Uhr  
entstand im Kellergeschoß des Echaufes  
Spitalgasse-Bärenplatz, in welchem sich  
das Konfektionshaus Wilhelm Wethli  
befindet, ein Brand. Der Rauch nahm  
seinen Weg durch Luftschächte und Tre-  
penhaus in die oberen Geschäfts- und  
Wohnräume, deren Insassen sich durch  
die Fenster flüchten mußten, indem sie  
teils aus dem 2. Stockwerk auf den Bal-  
kon des ersten Stockwerks hinunterklet-

terten, teils das Baugerüst des anstoßen-  
den Hauses zum Entweichen benützten.  
Eine besonders gefährdete Tochter wurde  
mit Hilfe der Brandleiter aus dem 2.  
Stockwerk heruntergeholt, wobei sich der  
Feuerwehrmann infolge Nachgebens der  
Leiter die Hand quetschte. Das Feuer  
im Keller entstand wahrscheinlich durch  
einen in der Laube weggeworfenen und  
durch das Gitter des Kellerfensters ge-  
fallenen, noch brennenden Zigarren-  
stummel.

Am Sonntag darauf, morgens um  
zirka 2½ Uhr, ging der Werkzeug-  
schuppen des Steingrubenausbeuters,  
Herrn Roth im Kirchenfeld, in Flammen  
auf. Die Feuerwehr wurde bei den  
Löscharbeiten durch eine Anzahl Teer-  
fässer, die lichterloh brannten, stark auf-  
gehalten. Ein unter einem Schinddach  
stehendes Automobil des Herrn Kästli  
wurde ebenfalls ein Raub der Flam-  
men. Die Brandursache ist noch un-  
bekannt.

Am 18. ds. spielten zwei Kinder, ein  
Knabe und ein Mädchen, auf einer Dach-  
terrasse an der Länggasse mit einem  
Ball. Als dieser über das Dach hinaus-  
fiel, wollte ihn der Knabe holen, glitt  
aus, konnte sich aber halten, bis ihn  
Nachbarn mit ausgespannten Lüchern  
auffingen. Das kleine Mädchen jedoch,  
das nachgerannt war, fiel über das Dach  
hinunter und erlitt einen Schädelbruch.

Wegen zahlreicher Betrügereien wurde  
am 18. ds. ein Kaufmann und Schnei-  
der, der erst anfangs Mai aus der  
Strafanstalt Regensdorf entlassen wor-  
den war, neuerdings verhaftet. Er war  
Ende Mai nach Bern gekommen, hatte  
ein Reisebureau gegründet, Lehrkurse für  
Herrengarderobe ausgeschrieben u. s. w.  
Alles nur, um Gebühren einheimen zu  
zu können und Anzahlungen zu erhalten,  
die er für sich verwendete.

In letzter Zeit wurden in verschie-  
denen hiesigen Lebensmittelgeschäften  
wiederholt italienische 5 Lirestücke und  
österreichische 5 Kronenstücke statt 5  
Frankenstücke eingenommen. Als Aus-  
geberin kommt eine hochdeutsch spre-  
chende Frauensperson in Frage. Die  
Geldstücke sind zwar echt, haben aber  
nur einen Silberwert von Fr. 2.50 bis  
3.—

## Kleine Chronik

### Konzerte.

#### Abend-Feier in der Heiliggeist-Kirche.

Sonntag, 21. Juni.

Letzten Sonntagabend riesen um 8 Uhr die  
Stößen der Heiliggeist-Kirche zu einem feierlichen  
Dantgottesdienst. Seit vier Jahrzehnten besteht  
der Kirchenchor der Heiliggeist-Gemeinde; zu  
diesem Anlaß versammelten sich die Sänger mit  
ihren Freunden zu einer schönen Erinnerungsfeier.  
In beredten Worten schilderte Herr Pfarrer Amäler  
das Wesen und Wirken des geistlichen Liedes und  
gedachte dabei auch seiner Schöpferin, der heiligen  
Cäcilia, die ein Lied auf den Lippen den Märtyrer-  
tod überwinden hat. Der Chor trug rein und  
gefühlvoll Kompositionen vor von: Ferd. Hubay,  
C. A. Richter, D. Kremser und L. v. Beethoven,  
von diesem das herrliche, in die jetzige prangende  
Zeit passende: „Die Himmel rühmen...“ Solistisch  
beteiligten sich an der Feier: Emmy Born, Violine;  
Vina Zmer, Sopran; K. v. Grünigen, Alt; Walter  
Gloor, Tenor; A. Schwarzler, Bass und der Dr-

ganist der Kirche R. L. Hess. Der neue Leiter des Chores, Ernst Theiler, hat da ein Material in Händen, mit dem er etwas wagen darf. Auf einzelne Leistungen näher einzutreten widerstrebt mir, da es sich um eine Kirchenfeier und nicht um ein Konzert handelt. —

Noch viele geistliche Lieder sind unbekannt und liegen vergraben unter dem Schutt der Jahre, die seit ihrer Entstehung verstrichen sind. Helft sie ausgraben! M. H.

**Toscanini und das Scala-Orchester von Mailand.**

Das erste diesjährige Konzert des exquisiten Instrumentalkörpers, den uns Toscanini, der große Maestro Italiens, letzten Dienstag vorführte, gestaltete sich zu einem gewaltigen Triumph, nicht nur rein musikalisch, sondern auch gesellschaftlich. Eine große Besucherzahl hatte sich eingestellt, vornehmlich auch aus den Kreisen der diplomatischen Vertreter der verschiedenen Staaten. Es wurde viel Beifall gesendet, zuweilen auch zur Unzeit; man jubelte, ließ die Bravorufe dröhnend durch den weiten Raum brausen. Und so wuchs sich der Abend zu einer festlichen Kundgebung, zu Ehren der italienischen 105 „Professori“ und ihres alles überragenden Meisters.

Es wäre müßig, Vergleiche anzustellen mit anderen großen Orchestern und ihren berühmten geworbenen Leitern. Was die bedeutenden Dirigenten auszeichnet, ist ihr unbedingter Kunsternst, ihr mystisches Verlangen ins Werk, aus dem sie ein neues künstlerisches Sein in strahlender Auflebung an die Oberfläche allgemeinen Verständnisses ziehen. So verleiht sich auch mit Toscanini der klassische Ernst in die Seele des Kunstwerkes, um es in marmorner Schönheit neu zu bilden und in plötzlichen vulkanischen Ausbrüchen als Vollendung neu aufleben zu lassen. Man spürt die unendliche suggestive Macht eines gewaltigen Künstlerwillens, der in Toscanini verkörpert ist und zu idealer Größe, zu seltenem mitreißendem Schwung sich ausgebildet hat. Da ist einerseits diese subtile, mit allen Feinheiten ausgestattete Filigranarbeit, die auch die scheinbar weichen Einzelheiten mit vertiefter Liebe und Sorgfalt aus der Partitur herausfächelt und in reiner Schönheit erstehen läßt. Dann wieder das gigantische Kraftvolle, mit dem er aus dem zartesten Geflüster der Instrumente urplötzlich und unvermittelt zum machtvollsten, gewaltig an die Seele klopfenden Fortissimo der « Tutti » übergeht.

Wie er Mozarts Overture zur „Zauberflöte“ aufsaßt und Beethovens „Eroica“ wiedergab, das mochte wohl in endlosen Variationen besprochen und beurteilt worden sein. Aber die Hauptsache ist eben, daß Toscanini es gar nicht so machte, wie es diese oder jene glauben erwarten zu müssen, sondern daß er kühn alle Schranken der Voreingenommenheit niederriß und ein Neues, Schönes als Vollendung erstehen ließ. So wunderbar und wunderbar traten die Gegensätze namentlich in Mendelssohn's „Sommernachts Traum“ auf, gegen den Strawinskis Petruschka ein chaotisches, dissonanzengesättigtes Tongewirr bot, das mehr durch seine eigenartige Struktur und die wichtige Instrumentation Interesse erweckte, denn als Musikwert, so reich es auch in grellen Farben aufleuchtet. Die Tannhäuser-Overture schloß das Konzert überaus wirkungsvoll ab. Auch hier zeigte der Leiter bei aller Vertiefung in Wagner's Werk seine weisestreue Eigenart, die eben jedem Großen eigen ist und eigen sein muß. Der Beifall mündete in einem nicht enden wollenden Jubel aus. Dem zweiten Konzert darf füglich ein ausverkauftes Haus gewünscht werden. . . . ni.

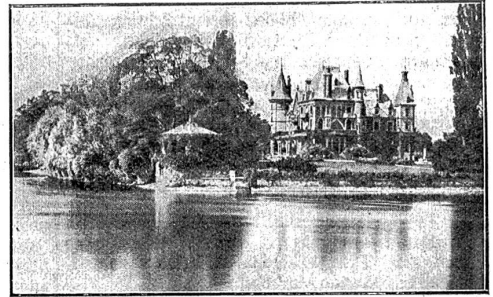
**Operetten-Theater.**

**Ballet Kömme.**

Das Gastspiel der Berliner Tanzkünstler, das Direktor Hauser als vorläufigen Abschluß der Nachsaison veranstaltete, hat beschämend wenig Publikum gefunden und doch ist bei uns noch selten so Vollkommenes auf diesem Gebiete gezeigt worden. Im Mittelpunkt des Programms stand ein indisches Tanzmärchen des Leiters der Tournée, über das man sich ein endgültiges Urteil wohl

**Erwerbung der Schloßbesitzung Schadau durch die Stadt Thun.**

Am 27./28. Juni hat die Einwohnergemeinde Thun über einen vom Gemeinderat abgeschlossenen Kaufvertrag durch Urnenabstimmung zu entscheiden, der die Erwerbung der Schloßbesitzung Schadau durch die Stadt bezweckt, um die prächtigen Parkanlagen als Stadtpark der Öffentlichkeit zu erhalten und zu verhindern, daß durch einen vorbereiteten Parzellierungsplan das Schloßgebäude, oder Teile davon, und viele der alten schönen Bäume verschwinden, womit der Charakter des herrlichen Landschaftsbildes an der Thunerseemündung sehr nachteilig verändert würde. Der Stadtrat empfiehlt den Kaufvertrag einstimmig zur Annahme. Auch die Bürgerpartei und andere Verbände nahmen einstimmig Stellung dafür, wie u. a. der Verehrerverein von Thun, der die einzige Gelegenheit, einen derart günstig gelegenen Park mit alten Baumbeständen so billig erwerben zu können, nicht verpassen will. Der Kaufpreis für das Ganze ist festgesetzt auf Fr. 380,000. Für die zirka 37,000 Quadratmeter Land ergibt dies einen Preis von Fr. 10.27 für den Quadratmeter. Es ist ausgeschlossen, daß Thun, das ein Bedürfnis nach öffentlichen Anlagen hat, je zu einem billigeren Preis eine gleich große und so schön gelegene Anlage wird ankaufen oder erstellen können. Der Schadau-Kaufvertrag enthält auch



sonst für die Gemeinde wertvolle Bestimmungen, wie die, daß das historische Scherzligkirchlein auf alle Zeiten vor Verbauung gesichert wird, das erst unter Mitwirkung von Bund und Kanton renoviert worden ist. Großes Gewicht legt auch die Hotellerie auf die Erwerbung der Schadau als öffentliche Parkanlage. Für das Schloßgebäude, das sehr massiv gebaut und in gutem Zustande ist, wird sich eine nützliche Zweckbestimmung finden. Es geht im Kaufvertrag gratis mit. Bei dieser günstigen Kaufsgelegenheit ist wohl zu erwarten, daß die Gemeinabstimmung am nächsten Sonntag das Kaufgeschäft des Gemeinderates sanktioniert, zur Freude und Erholung der gegenwärtigen und der kommenden Generationen! B-n.

erst gestatten dürfte, wenn die Aufführung in musikalischer und dekorativer Hinsicht die ganze orientalische Farbenpracht, auf die es eingestellt ist, wiedergeben würde. Die Aufführung in Bern rühte in Ermangelung einer reicheren Ausstattung das Können der Tänzer und Tänzerinnen in den Vordergrund und dieses riß hier wie in den Einzelnummern zu rüchhaltiger Bewunderung hin. Die vielseitigste Kraft ist zweifellos Grete Bonn, eine Künstlerin, die ruhig einen Tanzabend allein interessant gestalten könnte. In der Ausgestaltung ihrer Tänze geht sie durchaus eigene Wege, wobei sie nicht unwesentlich durch die mimische Ausdruckskraft unterstützt wird. Ihr am nächsten steht Josef Oswald, während Harry Feist eine etwas einseitige, aber durch die hervorragende Sprungtechnik immer fesselnde Kunst pflegt. Lilian Kompe und Gerda Renée sind hervorragende Behercherinnen des klassischen Spitzentanzes, Marion Rassi dagegen bot wiederum eigenartige Ausdruckskunst, wie sie in der modernen Tanzbewegung gepflegt wird. Kurz, die Berliner Künstler vermittelten dem kleinen Häuflein dankbarer Zuschauer einen seltenen Genuß und wir wollen nur hoffen, daß die Unternehmungslust von Direktor Hauser nicht doch noch vor der Interesslosigkeit, die mit leeren Häusern manifestiert, die Waffen strecken muß.

**Schänzli-Theater.**

**Sonkin und der Haupttreffer, eine Tragikomödie von S. Zusekewitsch.**

Sonkin ist ein armer Teufel, der sich mit untergeordneter Büroarbeit durchbringt. In der Zeit, die er seiner Frau und seiner Mutter widmen kann, träumt er von der Befreiung aus dieser Trostlosigkeit. Nur ein unerhörter Glücksfall kann diese bringen. So schmieden denn die Sonkins Jahr für Jahr Pläne, was sie anfangen wollten, wenn sie den Haupttreffer in der Lotterie gewinnen würden und wenn die Ziehung vorüber ist, beginnt wieder das graue Elend. Schon dieses Bild der Trostlosigkeit ist mit Hilfe von unzähligen kleinen Details von dem russischen Dramatiker, der uns zum ersten Male begegnet, meisterhaft gezeichnet worden. Der Eindruck steigert sich aber noch, wie der unerhörte Glücksfall eintritt. Sonkin gewinnt, gerät in einen unerhörten Glücksaustausch, verteidigt sich gegen die Zweifel, verteidigt sich gegen die habgierigen Verwandten, die sein Glück ausnützen wollen, verteidigt sich gegen seine Frau und Mutter, die am Schenken hindern wollen und — verliert über dem unerhörten Eingriff in sein Dasein den Verstand. Diese Entwicklung aus

der kleinen Milieuschilderung in die große Seelentragedie ist dem Russen glänzend gelungen. Man wird sich darum diesen Namen merken dürfen.

Die Aufführung war des Stückes durchaus würdig. Sie vermittelte einen geschlossenen einheitlichen Eindruck, an dem Hermann Dalichow als Regisseur und Darsteller den Hauptanteil hat. Sein Contin ist eine Meistleistung. Die Theaterfreunde, die Dalichow seit Jahren als Komiker bewunderten, sollten ihn nicht von Bern scheiden lassen, ohne diese ernste Leistung anzusehen. Während echte Gestalten schufen ferner Robert Jenny als hilfloser Kollege Sontins und Anni Hannoverwald, eine Darstellerin, die Beachtung verdient, als Mutter. Kelly Rademacher verlieh der entschlossenen Frau Sonkin, die sich so rauh in die neuen Verhältnisse findet, viel persönliches Leben. Von der eigennütigen Verwandtschaft seien Sumalibicos bärenhafter Dntel und Lotte Hellwigs mundfertige Rufine genannt. Die Aufführung sollte von keinem Theaterfreund veräußt werden. J. N.

**Sport.**

**Slavia Prag — F. C. Young Boys 2:1. 24. Juni 1925.**

Wir haben die Tschechen vom letzten Jahr noch in bester Erinnerung, als sie in Paris zweimal gegen die Schweiz um die olympischen Lorbeeren kämpfen mußten und im zweiten Spiel von unserer Nationalelf geschlagen wurden. Auch damals waren die Tschechen technisch den Schweizern bedeutend überlegen, aber unsere Leute machten dieses Manko weit durch Elan, Klasse und dem absoluten Siegeswillen.

Auch heute sahen wir wieder ein ähnliches Schauspiel. Die Slavia Prag (Nichtamateure) verfügten über eine ganz ausgeglichene Mannschaft, unter welcher speziell die tabellos arbeitende Stürmelinie auffiel, der es nur am entscheidenden Schuß fehlte. Ihr Stellungsvermögen war großartig, jeder repräsentiert ein durchgeschulter Spieler.

Die Young Boys ließen trotz den bekannten Eigenschaften der Tschechen den Kopf nicht hängen und es gelang ihnen, zählbare Erfolge zu verhindern. Die Verteidigung und Halflinie arbeitete aufopfernd, so daß die Tschechen selten zu placierten Torchüssen kamen.

Es gelang sogar Bögeli, in der 1. Hälfte ein Brachtstor zu erzielen, dem die Tschechen nur ein 11 Metertor gegenüber stellen konnten. In der 2. Hälfte glaubte man das Treffen bleibe unentschieden, als es in der letzten Minute den Tschechen gelang, aus einem mitbewollten Gedränge ein unhaltbares Tor zu erzielen.

Der aufgeweichte Boden beeinträchtigte die Tischchen in ihrer Spielweise, sonst hätten wir von ihnen noch viel mehr Schönes zu sehen bekommen. Gleichwohl gingen die nicht zahlreichen Zuschauer befriedigt vom Platze.

Hoffentlich hat der Wettergott mit den Young Boys nächsten Montag Einsehen zum Spiel gegen M. L. K. Budapest.

Samstag und Sonntag, den 27. und 28. Juni

**X. Schweizerische Hochschulmeisterschaften**  
Leichtathletik (Eichholz), Fußball und Hockey (Spitalacker), Tennis, Fechten, Schwimmen.

Fußball: Montag, 29. Juni abends 18<sup>30</sup> Uhr:  
M. L. K. — Young Boys. B. H.

**Verschiedenes**

**Neuer Führer der Berner Alpenbahn.**

Die Berner Alpenbahn „Bern-Vötschberg-Simplon“ hat einen neuen Führer in deutscher und englischer Sprache in einer Auflage von je 30,000 Exemplaren herausgegeben, der die ungeschwänzte Anerkennung aller Kreise finden wird. Vortrefflich ist die illustrative Ausstattung. Der Führer enthält an die 80 Bilder, die sorgfältig, mit viel Geschmack ausgewählt worden sind. Sie sind im Tiefdruckverfahren von der Kunstanstalt Brunner & Co. in Zürich erstellt worden. In ihrer tadellosen Ausführung bringen

sie die Ansichten von Städten, Landschaften und vom Gebirge zu schönster Geltung. Sehr interessant, allseitig orientierend ist auch der leichtflüssige Text. Der Führer umfaßt aber nicht allein die Strecke der B. V. S., er ist ein wertvolles Reisehandbuch für das ganze Berner Oberland. Das Thunerseegebiet, Simmental, Saanental, die Lötschinentäler, Wengernalp und Jungfrauabahn sind darin voll berücksichtigt und er enthält ebenso textliche Angaben und Bilder vom Oberwallis, von der Centoballabahn, von Locarno und Ober-Italien. Im Anhang finden wir eine geographische Uebersichtskarte mit den Verkehrslinien zwischen Rhein und Lago Maggiore. Dieser Führer der Vötschbergbahn ist zu den allerbesten Publikationen zu rechnen, und er wird bei der Reiserwelt erfolgreich für den Besuch des Berner Oberlandes und für seine große internationale Touristenbahn werben. E. F. B.

**Steuer!**

Alles schimpft im Staate Bern,  
Niemand ist zufrieden:  
Neue Steuerketten soll  
Man sich wieder schmieden.  
Und beim Steuern ist man doch  
Sittsam und bescheiden,  
Und das Zahlen möchte man  
Gerne ganz vermeiden.

Außerdem verstimmt es sehr,  
Daß die ganze Sache  
Doch nichts als ein Flickwerk wird:  
„Partielle Mache“.

Später wird, so heißt es schön,  
Man dann noch probieren,  
Wird den Steuergreuel ganz  
Gründlich revidieren.

Vorderhand begnügt man sich  
Mit gewissen Dingen,  
Die dem einen Vorteil und  
Andern Nachteil bringen.  
Doch im großen ganzen bleibt  
Alles noch beim Alten,  
Und es bleiben unberührt  
Steuervogt's Gewalten.

Denn „hoch oben“ denkt man sich:  
Fik's erst in der Truhe,  
Gibt das Volk doch wiederum  
Ein paar Jahre Ruhe.  
Doch der Bürger, Bauer flucht,  
Und er stellt den „Kiesel“,  
Will was neues und nicht den  
Schlecht geflickten — Stiefel.

Gotta.

**\* Frau und Haus \***

Eine Frau muß sein wie eine Schnecke, —  
häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, —  
nicht alles, was sie hat, an ihrem Leibe tragen.  
(Kant.)

**Einiges aus der Küche.**

In einem Vortrag, den der Hausfrauen-Verein Bern halten ließ, verbreitete sich Herr Duthaler, Chef de Cuisine, über verschiedene Kapitel, die die Küche betreffen. Ein wichtiger Punkt beim Haushalten ist der Einkauf. Obwohl er stark vom Portemonnaie abhängig ist, kann er doch günstig oder ungünstig ausgeführt werden. Zwei Momente sind vor allem aus zu beachten: die Qualität und die Quantität. Namentlich beim Fleisch, aber auch beim Gemüse und den Teigwaren gilt der alte Erfahrungssatz, daß die gute Qualität die beste ist. Ohne sich dessen bewußt zu sein, trägt die Frau von heute vielfach zur Verteuerung der Waren bei, wenn sie beispielsweise auf dem Markt alles kauft, was sie sieht, ohne daß sie sich die Mühe nimmt, zu suchen. Mit Recht beklagen sich die Metzger über den einseitigen modernen Fleischverkauf wie Blähli, Gschnekeltes, Cotelettes usw. Durch ihn werden die Fleischpreise ungemein verteuert, da die andern Fleischstücke verworfen werden müssen, weil keine Nachfrage nach ihnen besteht. Die einseitige Kost wird sich früher oder später gesundheitlich rächen. Beim Einkauf kann man sehr viel Mühe und Kosten ersparen, wenn man haltbare Sachen in Borräten, kleineren oder größeren, je nach den vorhandenen Mitteln, einkauft, wodurch mancher Gang erspart wird. Es kann beim Einkauf enorm viel erwirtschaftet werden durch Ausnutzung der Konjunktur, der Saison usw.

Was das Kochen selber anbetrifft, so ist in der Erlernung dieser Betätigung

in letzter Zeit mancher Fortschritt zu verzeichnen. Wenn man aber bedenkt, welch weisheitsreiches Material die Kochlehrklinge und die Haushaltungslehrerinnen zu verarbeiten haben, und der größte Teil unserer Hausfrauen ihre Kenntnisse fast ausschließlich auf Beobachtungen und Erfahrungen stützen, so sieht man, daß man eigentlich nie auslernt hat. In den letzten Jahren ist das Sieden und Braten fast vollständig abgekommen. Die Frauen kennen nur mehr das „kurze“ Fleisch und die kurzen Gemüse. Aber auch das Sieden kann so vollzogen werden, daß es nicht viel Zeit erfordert und das Fleisch doch richtig ausgenützt wird, nämlich indem das Stück Fleisch zerschnitten, also in Stücken gekocht wird. Die Frauen begehen jener einen großen Fehler, wenn sie keine Knochen kaufen, denn ihnen liegt ebenfalls ein großer Nährwert inne, abgesehen davon, daß sie dem Metzger ein Geschenk machen, wenn sie die Knochen refusieren. Wenn das Fleisch weich ist, ist jedoch der Knochen noch lange nicht wertlos, im Gegenteil, dann beginnt erst die Entfaltung seiner Nährkraft. Die Hotellküche beispielsweise kocht den Knochen immer und immer wieder aus, und erhält dadurch eine Brühe, die ihr die teuren Extrakte erspart. Ebenso ist es unklug, nur mageres Fleisch zu kaufen. Das Fett des durchgezogenen Fleisches ist für die Zubereitung von Gemüse, Kartoffeln usw. sehr wertvoll; man tut gut daran, es beispielsweise beim Braten abzuschneiden, bevor man es zu Tische bringt, damit es rein bleibt. Das fette Fleischstück hilft, die Speise einzufetten, was bei einem Zusatz von Kartoffeln oder Gemüse zum Fleisch oft nötig ist.

Sehr empfehlenswert bezüglich Ersparnis an Zeit und Brennstoff sind die

Eintopfgerichte, die darin bestehen, daß Fleisch, Gemüse, Kartoffeln usw. in beliebiger Zusammenstellung miteinander gekocht werden. Wer kennt nicht den Pot au feu, das Frisch Stow, den Bilav usw. Schweinefleisch, Schafffleisch, Rindfleisch, oder gemischte Fleischsorten werden angebraten, und ihnen sodann verschiedene Gemüse sowie Kartoffeln beigegeben. Beim Bilav wird dem Fleisch, das aus irgend einer fetten Fleischsorte wie Schafffleisch, Schweinefleisch usw. besteht, Reis beigegeben. Nach Belieben kann die fertig gekochte Speise mit Käse gewürzt werden.

Ueber den Prozeß, der sich beim Kochen vollzieht, sind viele Frauen nur ungenügend orientiert. Viele sind im Zweifel, ob beispielsweise das Siedefleisch in kaltes oder in kochendes Wasser gelegt werden soll. Will man eine ganz kräftige Brühe erhalten, so legt man das Siedefleisch mit kaltem Wasser ob. Jede Speise braucht ihre gewisse Zeit zum Kochen. Ein heftiges Feuer, bei dem alles sprodel, nützt also nicht viel. Es ist auch insofern empfehlenswerter, mit kleiner Flamme zu kochen, als die Küche dadurch nicht voll Rauch und Dampf wird, die alles verderben.

Was die Ausstattung der Küche anbetrifft, so ist die Küche, bei der alles in Kästen und Schubladen liegt und steht, die Küche der Zukunft. Die Küche muß ebenso rein sein wie der Salon und die andern Zimmer es sind. Zu tadeln ist die Gewohnheit, Schuhe und Kleider in der Küche zu putzen, wo der Staub sich in die Speisen, Borräte und Kochgeschirre festsetzt.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben,  
Das Weib dient ihr im stillen Leben  
Und in der Liebe sanftem Schoß.

(Schiller.)